

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephon-Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark, bei Abholung.
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger.
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 299.

Sonnabend den 21. Dezember.

1901.

Nommen und die Agrarier.

* * * Theodor Mommsen hat es vor einigen Tagen für nötig erachtet, dem vom Grafen Pofadowsky und dem Grafen Kanitz bei der ersten Lesung der Zolltarifvorlage unternommenen Versuche, ihn wieder einmal als Zeugen für die Notwendigkeit einer Erhöhung der Lebensmittelpreise aufzurufen, entgegenzutreten und auf seinen schon 1885 dem Fürsten Bismarck gegenüber erlassenen scharfen Protest hinzuweisen. Die Grafen Pofadowsky und Kanitz haben indessen die von ihnen vorgelegten Stellen aus Mommsen's Römischer Geschichte wohl kaum selbst ausgegraben; dieses Verdienst können sich die Verfasser der Denkschrift zuschreiben, die vom „Gesamtvorstande und Auswärtigen des Bundes der Landwirthe“ dem Reichstage in Form einer Petition zugegangen ist. In dieser Denkschrift sind mehr als zwei Seiten Follioformat mit Citaten aus Mommsen's „Römischer Geschichte“ ausgefüllt, die zum Beweise dafür dienen sollen, daß zu der „geschichtlichen Betrachtungsweise“ der Agrarier nicht eine „einseitig agrarisch gefärbte Brille“ geführt habe. Wenn zu diesem Behufe behauptet wird, das Urteil Mommsen's laute ganz gleich dem des Bundes der Landwirthe, so kann dies nur als Verleumdung bezeichnet werden, wenn man nicht annehmen will, daß die Verfasser der Denkschrift völlig unfähig sind, die Verhältnisse im alten Rom, die Mommsen zu seinen Auslegungen veranlaßt haben, und den davon in jeder Beziehung vollständig verschieden im neuen Deutschen Reich auseinanderzusetzen. Daß auch die „Dtsch. Volkswirtsch. Corr.“, das Organ der schützamerikanischen Großindustriellen, aus der agrarischen Denkschrift Honig saugt, ist selbstverständlich. Sie erklärt die Citate aus Mommsen's Werke für das „judicium“ der „heutigen Volksbegleiter à la Singer, Richter und Gothein, nebenebst auch der Herren Brentano und Schöffel“. Die Agrarier und ihre schützamerikanischen Nachbeter sind wirklich sehr verlegen um Gründe für die Notwendigkeit der Verbesserung der Lebensmittel, wenn sie sich trotz aller Proteste des greisen Gelehrten an Ausprüchliche Mommsen's halten müssen, deren Sinn sie nicht verstehen wollen oder nicht verstehen können.

Die Bedeutung der politischen Parteien

hebt die „Kreuzzeitung“ hervor gegenüber der in sogenannten unparteiischen Zeitungen herrschenden Mode, „von Zeit zu Zeit über unser altes, „abgelebtes“ Parteiwesen zu schelten und die Parteien überhaupt als etwas ganz Unzeitgemäßes mit bid unterdrückener Geringschätzung zu behandeln“. — Die „Kreuzzeitung“ braucht sich hierfür nicht auf die unparteiischen Zeitungen zu berufen; auch in dem ihr näher stehenden Bund der Landwirthe herrschen ähnliche Ansichten. Die „Kreuzzeitung“ betont, „daß namentlich dem deutschen Volk die politische Partei so notwendig ist wie materiell das liebe Brot“. Gegenüber der „seltsamen“ Auffassung, daß die parlamentarische Zukunft eigentlich den „Wilden“, den selbstständigen Charakteren gehöre, erklärt die „Kreuzzeitung“: „Allenfalls im Deutschen Reich ist man bemüht, ein möglichst enge Zusammenfassung der verwandten Kräfte herbeizuführen. Soll allein in der Politik das nicht gelten, was allenfalls als Regel aufgestellt wird? D nein! Ohne Organisation, ohne Disziplin ist im politischen Leben kein Erfolg denkbar. In den Parlamenten leben wir nicht unter dem Besehen der alten, angeblich, „abgelebten“ Parteien, sondern an dem Zuviel neuer Parteibildungen, an dem Ueberhandnehmen des Eigenbrödlertums. Wer aber zieht daraus den größten Nutzen? Das ist unzweifelhaft die Sozialdemokratie, die am besten organisiert und am festesten disziplinierte Partei Deutschlands. Welch ein Vorbild für sie, wenn sie es im Reichstage nur mit den „Wilden“, den „selbständigen Charakteren“ zu thun hätte! Wie sollte es dann auch ermöglicht werden, ein bestimmtes Ziel durchzusetzen, eine Reich-

tagsmehrheit zusammenzubringen, wenn wir nicht unsere — und gerade unsere alten, im Volke wurzelnden — Parteien hätten?“

An den Auslassungen der „Kreuzzeitung“ ist sehr viel Richtiges. Es ist aber nicht nur bei den sogenannten unparteiischen Blättern Mode geworden, auf die „abgelebten“ Parteien zu schelten. Hat nicht Miquel das Wort geprägt: Die alten Parteien haben sich überlebt? Und auch von anderer Stelle sind ähnliche Ansichten über die politischen Parteien geäußert worden. Die „Kreuzzeitung“ schlägt die sogenannten „unparteiischen“ Zeitungen. Ihre Abnehm richtet sich aber offenbar nach einer andern Seite. Der Artikel der „Kreuzzeitung“ schließt, die konservative Partei werde von dem Vorwurf, daß sie ihre eigenen besondern Ziele denen der großen Gesamtheit und des Vaterlandes voranstelle, nicht berührt. Die konservative Partei „stellt ihre Pflichten gegen Kaiser, König und Vaterland an die Spitze ihres Programms und macht ihre Erfüllung zum Hauptpunkt ihrer Thätigkeit. Die konservative Partei hat also durchaus das Recht, sich als einen unentbehrlichen Faktor in unserm politischen Leben zu betrachten.“

Zu dieser feierlichen Versicherung sollte die „Kreuzzeitung“ wirklich nur veranlaßt sein durch das „Schelten“ der parteilosen Presse?

Politische Uebersicht.

Zu dem Vorgehen Deutschlands gegen Venezuela erklärt die Münchener „Allgem. Zig.“ offiziell aus Berlin, daß das bisherige Vorgehen Deutschlands in vollständigem Einvernehmen mit der Regierung der Vereinigten Staaten erfolgt ist. Es ist als sicher anzunehmen, daß auch weiterhin eine solche Verbindung gesucht und erreicht werden wird, und daß es der deutschen Regierung nicht einfällt, in der selbstverständlich kräftigen und nachdrücklichen Wahrnehmung der berechtigten Interessen Deutschlands irgendwelche Schritte zu tun, die unnötige Bestimmungen bei anderen interessierten Mächten hervorgerufen könnten.

Österreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus erledigt am Mittwoch in achtstündiger Sitzung eine Reihe Gesetzentwürfe und trat dann die Weihnachtsferien an.

Frankreich. Der Dozent an der Pariser Universität Lapique wurde auf ein halbes Jahr vom Amt suspendiert, weil er zu einer Geldsammlung für den gemäßigten Professor Hervé aufforderte. Ferner ist der Inspector der schönen Künste und Professor an der Schule für decorative Kunst Roger Ballu seines Postens entbunden worden, weil er in einer politischen Versammlung, die am 15. d. M. in der Umgebung von Paris stattfand, die Regierung beleidigende Auslegungen gethan hatte.

England. An Lord Rosebery richtet der französische Abgeordnete Destournelles, der Frankreich auf dem Haager Kongreß vertreten hat, im „Matin“ ein offenes Schreiben, in welchem es heißt: „Nicht die Feinde, sondern die Freunde Englands sind es, die mit Schmerzen sehen, wie England in einen Kampf verwickelt ist, dessen Ergebnis nur Verwüstung und Ruin sein kann. Europa wünscht mit ganzer Seele das Ende eines Krieges herbei, der ihm Abscheu einflößt, und es würde jeden englischen Staatsmann aufs höchste freuen, der dieses so achtungsvolle Verfall mit den Interessen Englands veröhnen könnte.“ — Die „Mid-Lothian Liberal Association“, deren Präsident Rosebery lange Zeit hindurch gewesen ist, nahm eine Resolution an, in der sie die Rückkehr Roseberys in das active politische Leben mit der größten Befriedigung begrüßt und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß er seine hervorragenden staatsmännischen Gaben wieder der großen historischen liberalen Partei im Kampfe um die Durchführung der fortschrittlichen Reformen und der Reformmaßregeln zur Verfügung stellen werde, welche dahin

führen würden, die Interessen der Nation im In- und Auslande zu festigen. — Bei einem dem russischen Ackerbaubelegierten in der Londoner Guildhall am Mittwoch vom sibirischen Central-Marktausschuß gegebenen Festmahl hob der Vorsitzende Mrojen die Wichtigkeit freundschaftlicher Beziehungen zu Rußland hervor und sagte, die Engländer wünschten die Einfuhr von Lebensmitteln aus allen Theilen der Welt, namentlich aus Rußland, zu fördern. Der Vertreter des russischen Ackerbauamts Krusoff sprach sich über Herstellung leichter directer Verbindungen zwischen beiden Ländern aus und hielt den Augenblick für nahe, w. die russischen Producenten den englischen Konsumenten die Hände reichen würden.

Türkei. Die hohe Pforte ist schon wieder in Nothen. Die Botschafter überreichen der Pforte identische Noten, in welchen gegen die neue Kinen-Ordnung, soweit diese die Interessen des Auslandes berührt, Einspruch erhoben wird.

Serbien. Die serbisch-türkischen Mißbilligkeiten nehmen kein Ende. Wie bestimmt verlautet, wird die serbische Regierung die Abberufung des türkischen Gesandten in Belgrad Fedji Pascha in Konstantinopel verlangen, da auf dessen Geschäft abermals ein serbischer Courier mit einem für die serbischen Consulate in Macedonien bestimmten Postsädel angehalten wurde. Der Courier konnte nur mit schwerer Mühe eine Sendung den türkischen Zollbeamten entreißen. Von serbischer Seite ist man im Uebrigen auch bereit zu Repressalien übergegangen: es werden sämtliche durchgehenden Sendungen des Sultans nach Westeuropa der Zollrevision unterzogen. Dies geschah sogar kürzlich mit einem Geschenk des Sultans an einen ausländischen Souverän.

Rumänien. Die rumänische Deputirtenkammer nahm die Handelsconvention mit der Türkei einstimmig an und ebenso die Vorlage, welche die Gebühr für exportirten Zucker auf 16 Cent. per Kilogramm festsetzt.

China. Der chinesische Hof fest, wie „Wolfs Bureau“ am Mittwoch aus Peking meldet, seine Reise nach Peking fort und hatte Dienstag Abend von Kaifengtu aus gerechnet 130 U zurückgelegt. — Auf dem deutschen Friedhof in Peking, der inmitten der Stadt nahe bei den Gesandtschaften gelegen ist, verammelten sich am Mittwoch nach dem „Neueren Bureau“ die deutschen Befragung und andere Angehörige des Deutschen Reiches. Es wurden Gedächtnisgottestände zur Erinnerung an die dabeist beendigten, während der Belagerung gefallen und vorübergehend in der deutschen Gesandtschaft befristet gesessenen Deutschen abgehalten und zugleich für diejenigen deutschen Soldaten, welche in den Belagerten außerhalb Peking's gefallen sind und deren Leichen nachher hieher gebracht worden waren. Der deutsche Gesandte Rumov von Schwargenstein und Major Graf v. Montgelas hielten Ansprachen.

Südamerika. Die Befragung von „Ultima Esperanza“ durch die Argentinier und ihre Weigerung, dieses Gebiet als chilenisch anzuerkennen, wirft ein Licht auf die aggressive Politik Argentiniens. Der Meerbusen von „Ultima Esperanza“ (Legte Hoffnung) liegt am Stillen Ocean. Argentinien beansprucht also nicht weniger als einen Hafen am Stillen Meer. Dadurch würde Chile in zwei Theile getrennt werden. Die politische Bedeutung dieses argentinischen Vorstoßes liegt auf der Hand. Ein chilenischer Staatsmann, der dies zugab, würde damit die ganze politische und wirtschaftliche Zukunft Chiles preisgeben. Entweder geben also die Argentinier diesen Plan wieder auf, oder — die Waffen müssen entscheiden. Wenn daher mitgeteilt wurde, daß der Streit zwischen beiden Ländern beigelegt worden sei, so scheint demnach Argentinien nachgegeben zu haben. — Nach dem „Bureau Neuer“ meldet ein am Donnerstag in New-York eingegangenes Telegramm aus Buenos Aires, Argentinien habe einige Abänderungen an den chilenischen Note beantragt, welche Chile nicht zurückweisen werde.

Jedoch werde es einige Einwände erheben, welche weitere Verhandlungen notwendig machen würden. Es wird aber zugegeben, daß selbst diese Einwände den Wunsch auf eine friedliche Beilegung erkennen ließen.

Aus Südafrika.

Die englische Regierung beschäftigt, wie „Wolffs Bureau“ am Mittwoch aus London meldet, mit Rücksicht auf die Entwicklung der Lage in Südafrika mehr als tausend Mann der Gardebrigade Mitte Januar zur Front zu schicken, um das Blockadesystem auszudehnen und es wirkungsvoller zu gestalten.

Bezüglich der Lage in Johannesburg ist, wie der Londoner „Daily Telegraph“ vom 16. d. M. meldet, eine bemerkenswerte Besserung im Laufe des letzten Monats eingetreten. Die Geschäfte sind geöffnet und mit Waaren gefüllt, auf den Straßen bewegen sich gut gekleidete Frauen und Kinder. Geschäft und Verkehr beleben sich täglich mehr.

In Lourenço Marques wurde am Mittwoch nach dem „Bureau Reuter“ von einem Vertreter des britischen Vizekonsuls und dem portugiesischen Generalgouverneur von Mozambique ein Abkommen unterzeichnet, welches die Wiedereröffnung der Delagoabahnlinie für den allgemeinen Verkehr zu den Sägen bestimmt, die vor dem Kriege in Geltung waren und die Einfuhr von Eingeborenen aus dem portugiesischen Gebiete zum Zwecke der Minenarbeit gestattet. Das Abkommen tritt sofort in Kraft.

Weber die Gefangennahme Krügingers jubiliert die englische Presse. „Daily Telegraph“ nennt Krüginger nicht mit Unrecht den „Devil der Kapkolonie“. Dieses Blatt sagt nach dem „D. Z.“ in einer längeren Schilderung über Krügingers Leistungen, daß diese dadurch möglich geworden seien, weil er lange Jahre in der Kapkolonie gelebt habe und Land und Leute dieser Kolonie aus Genauigkeit kenne. Man habe niemals genügend die durch Krüginger heraufbeschworene Gefahr in England kennen gelernt. Es sei dieser Rebellenführer gewesen, der bis in die Nähe der Kapstadt vordrang, und dem es gelang, sich durch alle verfolgten Kolonnen durchzuschlagen. Neben Sheepers war Krüginger einer der jüngsten der Bureaufremdanten. Die „Morning Post“ scheint den Gedanken nahelegen zu wollen, daß man Krüginger vor ein Kriegsgericht stellen müsse. Man wird zwar Krüginger nicht als Rebellen behandeln können, weil er im Drause-freistaat geboren wurde, die „Morning Post“ glaubt aber, in Krügingers Kampfesweise Gründe zu seiner Verurteilung zu finden. Sie schreibt dazu: „Er war es, der auf die Proklamation vom 15. September hin General French informierte, daß er alle Eingeborenen, die er in britischen Diensten fände, erschließen werde. Es wurde bald klar, daß es sich nicht um eine leere Drohung handelte, obgleich noch nachgewiesen werden muß, ob die Nordboten an Eingeborenen, die dieser Erklärung auf dem Fuße folgten, seinem Kommando oder dem Kommando anderer Führer zur Last zu legen sind. Jedenfalls ist sein Ruf schlecht genug, daß man ihn vor ein Kriegsgericht stellen muß, und dort wird ihm Gerechtigkeit zu Theil werden. Als Soldat war er kühn, unternehmend und ohne Strubel... Seine letzte Proklamation... war ein Akt schamloser Frechheit, und bewies, daß er einer jener Unveröhnlichen ist, die hauptsächlich Schuld an einem Fortbestand des Krieges tragen. Ohne Zweifel ist er einer von denen, für die eine Amnestie solange nicht in Betracht kommt, bis er sich von der Anklage fahrlässigen Mordes, die gegen ihn für gewisse Thaten erhoben worden ist, öffentlich gereinigt hat. Seine Mitteilungen an General French war der Anfang der Schandthaten gegen Kaffern, welche die letzten Stadien des Krieges so scheußlich gestaltet haben.“ Für solches pharisäische Gebahren und solche Gemeinheiten gegenüber einem tapferen Gegner, der aus glühender Vaterlandsliebe den Kampf bis aufs Messer führt, giebt es nur ein kräftiges: Pflui Teufel!

Aus Südafrika ausgewiesen wurde nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ Frau Christiana Dewet, die Gemahlin des berühmten Generals, mit ihren neun Kindern auf Befehl Krügingers. Frau Dewet besitzt kein Reisegeld und befindet sich in größter Noth. Wie verlautet, wird die holländische Regierung die Familie Dewet auf eigene Kosten nach Holland befördern.

Deutschland.

Berlin, 20. Dez. Der Kaiser empfing Mittwoch Nachmittag den Buchdruckereibesitzer G. W. Bärenstein und Professor Fechner zur Vorlage eines Posterbildes Sr. Maj. von Professor Fechner, sowie im Beisein des Chefs des Zivilcabinets Wirklichen

Geh. Rath Dr. v. Lucanus den Architekten Vodo Ehardt zum Vortrag über den Ausbau der Hofkönigsburg. Donnerstag Vormittag hörte der Kaiser die Vorträge des Kriegsministers General der Infanterie v. Gölzer, des Chefs des Generalstabes der Arme, Generaladjutanten, Generals der Kavallerie Grafen von Schlieffen und des Chefs des Militärkabinetts Generals a la suite Generalmajors Grafen v. Hülsen-Häseler. Später besuchten beide Majestäten die renovirte Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche. — Kronprinz Wilhelm hat seine Reise nach Potsdam von Bonn aus bereits angetreten und traf Donnerstag Morgen um 8 Uhr 20 Min. in Köln ein. Der Aufenthalt war nur ganz kurz bemessen, denn der junge Thronfolger benutzte schon den nächstfolgenden D-Zug um 8 Uhr 29 Min. zur Weiterfahrt nach Potsdam, woselbst die Ankunft abends um 5 Uhr 36 Min. erfolgte.

— Die Häufung von Einweihungsfeierlichkeiten ist dem Kaiser zu viel geworden. Der von uns bereits erwähnte Ministerialekt hat nach der „Schles. Zig.“ folgenden Wortlaut: „Seine Majestät der Kaiser und Königin haben anlässlich der in letzter Zeit eingetretenen Häufung der Besuche von Städten, Gemeinden und Kirchengemeinschaften um Allerhöchst persönliche Theilnahme an Einweihungsfeiern zu bestimmen geruht, daß diese Besuche und Einladungen zunächst an die Oberpräsidenten eingereicht und von diesen an uns je nach der ressortmäßigen Zuständigkeit zur Prüfung weitergegeben werden sollen. — Da es Sr. Majestät an Zeit mangelt, so zahlreichen Einweihungsfeiern wie bisher beizuwohnen, wollen Seine Majestät der Vorlegung derartiger Besuche künftig nur in solchen Fällen entgegenstehen, in welchen es geboten erscheint, Allerhöchst sich im Falle der Behinderung durch einen der königlichen Prinzen vertreten lassen. In den übrigen Fällen sind die unterzeichneten Minister zur ablehnenden Bescheidung der Besuche ermächtigt. Indem wir Sr. pp. hieron in Kenntniß setzen, ersuchen wir, für eine geeignete Bekanntheit der Allerhöchsten Intentionen an die interessirenden Kreise Sorge zu tragen und bei Vorlegung der Besuche sich darüber zu äußern, ob und aus welchen Gründen deren Berücksichtigung empfohlen wird.“

— (Mit der Errichtung einer Handelskammer für Berlin) hat Minister Möller große Mühe. Er erließ, wie er durch das „Wolffsche Telegraphenbureau“ verstanden läßt, am Donnerstag eine Verfügung, durch welche die Errichtung einer Handelskammer für Berlin und seine Vororte mit 36 Mitgliedern vom 1. April 1902 ab genehmigt wird.

— (Die Bäcker sind schuld.) Dieser von dem Fürsten Bismarck angeschlagene Ton, daß die Bäcker schuld sind an der Vertheuerung des Brotes, wird in der Randwirtschaftlichen Zeilage der „Köln. Volkszeitung“ weiter ausgeführt. Der regellose Wettbewerb im Bäckergewerbe wird als Ursache dafür angesehen, daß ein niedrigerer Getreidepreis nicht in dem Gewicht der Brodchen zur Geltung komme. Abg. Dr. Heim soll angeblich in der bayerischen Kammer nachgewiesen haben, daß der Cenner von Brodchen, die nur 33 Gramm wiegen, 45 Mark kostet, während der Cenner Weizen 8 Mark kostet.

— (Ein kräftigeres und planmäßigeres Vorgehen gegen die Polen) stellt die „Post“ als „dringende Aufgabe“ für den preussischen Landtag hin, vorläufig rein akademisch, denn das Blatt sagt hinzu: „Es würde zu weit führen, ein Bild derjenigen positiven Maßnahmen zu entrollen, welche für die Erreichung dieses Zieles in erster Linie in Frage kommen.“ Die „Post“ verlangt Maßnahmen gegen die Polen noch vor der Erledigung des Zolltarifs. — Auch die polnischen und tschechischen Vereine in Sachsen wurden von der Regierung angewiesen, alle Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen fortan in deutscher Sprache zu führen.

— (Colonialpost.) In Swakopmund in Deutsch-Südafrika sind, wie aus dem „Reichsanzeiger“ hervorgeht, mehrere Handelsgesellschaften gegründet worden, und zwar ein Hotel, ein Geschäftshaus und drei Import-Grundstücks- und Minenunternehmungen, letztere drei mit einem Aktienkapital von 1 066 000 Mk. Es handelt sich dabei um die Swakopmunder Handelsgesellschaft m. b. H., die mit einem Stammkapital von 700 000 Mk. arbeiten wird und deren Aufsichtsrath der Bankdirector R. Koch in Berlin angehört, ferner die Gesellschaft von Tzipfelsirch und Co. mit einem Stammkapital von 300 000 Mk., die Swakopmunder Immobiliengesellschaft und die Swakopmunder Minengesellschaft mit 30 000 bzw. 36 000 Mk. Stammkapital. — Die Ausfuhr aus Deutsch-Südafrika ist im Jahre 1900 erheblich zurückgegangen. Sie hatte einen Werth von 910 000 Mk. oder annähernd 509 000 Mk. weniger als im Vorjahre. Fast der gesammte Rückgang der Ausfuhr entfiel auf Olanos, der mehr als zwei Drittel der Ausfuhr ausmachte. Die Einfuhr in Deutsch-Südafrika betrug 7 Millionen Mark gegen 9 Millionen Mark im Vorjahre.

Parlamentarisches.

— Die Vorlegung eines Schulbotationsgesetzes ist, wie gegenüber der Mittheilung einer parlamentarischen Correspondenz von verschiedenen Seiten hervorgehoben wird, für die nächste Session des Landtages nicht zu erwarten. Die Provinzialbehörden sind von der Unterrichtsverwaltung zu einer umfassenden Berichterstattung über eine Reihe bei Erlaß eines Schulbotationsgesetzes in Betracht kommender Fragen allgemeiner Art aufgefordert worden. Der Termin für die Einreichung dieser Berichte ist erst vor Kurzem abgelaufen und die Unterrichtsverwaltung selbst hat noch nicht zu dem Inhalt der Gutachten Stellung genommen.

Bemerktes.

*(Pariser Wlch.) Zwei Schuplente der Belocchebes-Abschließung, die nachts über die Place de la Concorde radelten, bemerkten einen Wächter, der aufpassen langsam an einem der großen Springbrunnen des Platzes vorbeiführte. Sie näherten sich ihm leicht auf ihren Humandern und sahen, wie der neben dem Wagen eingehende Mannmann häufig aus der Fontaine schöpfe und Wasser in die Wäschekasten goß. Als sie den Wächter festnehmen wollten, sprang er auf den Wagen, preschte sich Pferd und jagte mit dem Wagen davon. Den ihn verfolgenden Schuplenten gelang es erst im Operntheater, seiner habhaft zu werden. Das Pferd mit dessen Zug er seine Wäsche verdrängt dient unter anderem den Straßensherren dazu, ihre Beien zu waschen.

Gerihtsverhandlungen.

— Ein Massenmörder vor Gericht. Vor dem Schwurgerichte in Chartres begann am 16. d. Mts. die Verhandlungen gegen den 42jährigen Landwirt Edouard Briere aus Corancez, der Angeklagt ist, seine 5 Kinder in der Nacht vom 21. zum 22. April d. 83. ermordet zu haben. Ueber dieses unglückliche Verbrechen hat die Untersuchung zwar zahlreiche Angaben gegen Briere zu Tage gefördert, aber keinen absoluten Beweis, seiner Schuld, jedoch gewandert angeht, des energischen Zugangs des Angeklagten und seiner unerschütterlichen Festigkeit während der Untersuchungshaft ein Zweifel noch immer erlaubt ist. Der Sachverhalt ist etwa folgender: In der Nacht vom 21. zum 22. April hielten die Nachbarn Brieres Hofeufe von der Straße her erschallen. Sie fanden Briere blutbedeckt auf dem Damm liegen. Man wollte ihn ins Haus tragen, er aber wehrte dagegen unter dem Vorwande, die Kinder nicht aufwachen zu wollen. Man brachte ihn in die Scheune, wo sich seine Wunden bei der Untersuchung als sehr unbedeutend erwiesen. Die Nachbarn drangen dann vorständig in das Haus, in dem sie einen Wegelagerer vermuteten, fanden aber Niemanden. Wüthlich ließ der erste mit dem Laterne Voranleuchtende einen Schreien aus. Auf einem kleinen Bette lag ein Kinderleichen mit kreisförmigen Schindeln. Man suchte weitere und fand die vier anderen Kinder in gleicher Weise mit einem hakenartigen Instrumente zermalmt. Die älteste Tochter Flora hatte außerdem, offenbar eine geraume Zeit nach dem Mordleide, als sie längt todt war, Messerfische in den Näpfen erhalten, der dann mit Näpfen und Lumpen bedeckt worden war. Briere, dem man zunächst diese grauenhaften Thatbestimmtheiten erzählte, er habe sich gegen ein Uhr mit mehreren Nachbarn in der Scheune gefunden, sei dann mit einem fortgegangen, der ihn bis an sein Haus begleitet, sei beim Eintreten in den Hof desselben von einem Individuum angefallen und mit einem Messer bedroht worden, habe dann, als er diesen abgeköpft, von einem zweiten einen Schlag über den Kopf erhalten und sich, nachdem er eine Zeit lang ohnmächtig auf dem Platz liegen geblieben war, auf die Straße geschleppt, wo ihn die Nachbarn fanden. Die Gerichtsbehörde stellte sofort so viele belastende Momente gegen Briere fest, daß sie auf der Stelle seine Verhaftung anordnete. Erstens konnte keine Spur eines Schlags auf seinem Kopf entdekt werden, seine Wunden waren deartig, daß er sie selbst befragt haben konnte, wenn nicht gar mußte, die Messerfische, die an dem Leichnam Floras festgesteckt wurden, waren, wie bemerkt, nach dem bereits erfolgten Tode des unglücklichen Kindes gefügt worden, also in der Absicht, das Verschweigen von Briere jenseits der vergeblichen Mühen zu bewahren, um Brieres Verurtheilung glaubhaft erscheinen zu lassen, während sie doch, um sicher zu gehen, gegen den harten Vater noch eher die furchtbare That hätten ammenen müssen, als gegen die schwachen Kinder. Noch belastender war der Umstand, daß der sehr wachsame Hofhund Navadol an der Seite niedergebunden war, ohne daß die Nachbarn ein Wellen vernommen hätten. Das Festhalten der auf die selber führenden Hinterthür des Gehöftes erschien den Untersuchungsrichtern gleichfalls zu beachtlich, da entweichende Handwerker maßgebend die sehr niedrige Mauer einfach überstiegen haben würden. Später fand man in einem Wirthshaus die blutbesetzte Weste Brieres; ferner unter den Dachziegel der Umfassungsmauer sein Portemonnaie mit dem ihm am Abend des Verbrechen auf eine Hundertfrancnote bei dem Schankwirth Sanger herausgegebenen Kleingeld, das nach seiner ersten Befragung die Handhaken ihm weggenommen haben sollten, und schließlich die Blutspuren aufwühlende Blutspuren, die wahrscheinlich Briere als Wasse für seinen wüthenden Verbrechen gebreht hatte. Als Motive der That werden Briere betrauschlicht mit einem solchen Wüthchen, das nicht so viele Kinder mit in die Ehe haben wollte, andererseits auch Verheerung der für seine Kinder bestimmten Hinterlassenschaft seiner verstorbenen Frau untergehoben. Gleich am ersten Befragungstermin kam es zu einem hochdramatischen Zwischenfall. Der Präsident sagte nämlich den Geschworenen ganz bestimmt zumulden schaffende Sünde eines aus einem Schulbuche gestiffenen Bannes. Die die blutbesetzte Hülle des todtens biente als Hülle jener im Garten gefundenen 80 Francs, welche Briere an dem letzten Abend auf eine Hundertfrancnote herausbekam und nach der Anklage sorgfältig verdeckt haben soll, um hinterher behaupten und nachweisen zu können, daß er von der Mörderin seiner Kinder nicht bloß unbeschadet, sondern auch gerettet worden sei. Die andere Hälfte fand man in Brieres Schuhschuh. Der Angeklagte, welcher die Bewegung auf der Geschworenenbank und im Publikum wahrnahm, lächelte auf: „Nur, fähig! Der Untersuchungsrichter hat dieses Paradoxie arrangirt!“ Das Vernehmverhör begann mit der Vernehmung der Genbanten.

Zu Weihnachtsgeschenken passend empfiehlt sich:

Regenschirme

in ganz großer Auswahl und nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Sonnenschirme weit unter Preis.

Alle Reparaturen und Bezüge schnell und billig.

Gustav Müller, Schirmfabrik,
Burgstraße Nr. 22.

Ueberschuhe
Boots
Krimmerboots
Schneestiefeln
Slippers

Gummi-

für Herren, Damen und Kinder
kauft man am besten da, wo sie wieder fachgemäss reparirt
werden, nämlich bei

Paul Exner,
Rossmarkt Nr. 12.

Rudolf Ziermann, Markt 5,

empfiehlt als passendes Weihnachtsgeschenk sein reichhaltiges Lager **aparterer Neuheiten**, bestehend in



Felzwaaren,

als Muffen, Barettts, Colliers, Kragen, Feldecken, Kinder- garnituren u. s. w.

Herren- und Knaben-Hüte und -Mützen,
Filzschuhe und -Pantoffeln mit Filz- und Ledersohlen,
Handschuhe, Hosenträger, Herrenwäsche
und Cravatten.

Nur bestes Fabrikat zu billigsten Preisen.

Empfehle in bekannt größter Auswahl

Shlipse, Cravatten

in den neuesten Facons und Mustern.

Herziteurs, Schürzen,
Chemisettes, Strickwesten,
Kragen, Corsetts,
Manschetten, Kopf-Shawls,
Handschuhe, Capotten,
Strümpfe, Rüschen, Hosenträger,
Unterzeuge für Damen und Herren.

Carl Stürzebecher.

Glacéhandschuh

feinster Qualität in großer Auswahl, zu Weihnachtsgeschenken gut passend.

Gustav Müller, Burgstr. 22

Als nützlichste

Weihnachts-Geschenke



empfehle ich
die berühmten und geschätzten
Schumann'schen

Gummi-Tischdecken.

Die Decken sind von unverwundlicher Haltbarkeit, sie
verleihen Hellen und dunklen Mustern ausgeführt, mit
weichem Schwamm leicht zu reinigen, ergeben vollständig
das Reinheitsgefühl und ersetzen die Wäsche.

Gummi- Tischläufer

in reizenden Sticker-Mustern.

Gummi-Wandschoner

hinter Waschtische von 50 Pf. an.

Gummi- Wirthschafts-Schürzen

(neue verbesserte Qualität)

in naturgetreuen, prächtigen Stoff-Mustern, von Stoff-Schürzen kaum
zu unterscheiden, leicht abwaschbar, mit und ohne Träger, von 1,25 Mt. an



Gummi- Kinderschürzen

in allen Größen und neuesten Facons, reizende Muster.

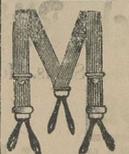
Gummi-Schuhe und Stiefel

für Herren, Damen und Kinder.



Markttaschen

mit und ohne Lederriemen ringsherum.



Gummi-Hosenträger

nach Professor Dr. von Esmarch.

Dieselben sind aus bestem Gummi, gehen hinten auf Rollen, geben
jeder Körperbewegung nach und bewirken muskeltätige Körperhaltung.

Linoleum-Teppiche, in prächtigen Mustern von
5 Mt. an per Stück.

Linoleum-Vorlagen vor Waschtische.

Linoleum-Läufer in reizenden Mustern
von 80 Pf. an per Meter.

Granit-Linoleum.

Hugo Nehab

Nachf.

Spezial-Geschäft für

Gummiwaaren, Wachtuch und Linoleum,

27 Gr. Ulrichstr. 27, Halle a. S.,

(geradeüber dem goldenen Schiffehen).

Auf Firma und Hausnummer bitte genau zu achten.

Sierzu 1 Beilage.

da ihn schwere Sorgen bebrühten. Sein Verschwinden war jedenfalls die Veranlassung zur That.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 21. Dezember 1901.

Für den Bezug von Zeitungen durch die Post mag dem Wesfel des Jahres auf die bequemere Neuierung hingewiesen sein, daß die Zeitungsgebühren durch die Briefträger eingezogen werden können und daß dieselben Bestellungen annehmen. Der Briefträger zeigt in der Zeit vom 15. bis 25. d. M. eine Liste der bisher bezogenen Zeitungen vor. Die Gebühr kann sofort gegen Duitung des Briefträgers entrichtet werden. Wird bei der ersten Vorlegung die Bestellung nicht bekräftigt, so kommt der Briefträger ein zweites Mal. Nach nicht bezogene Zeitungen können ebenfalls durch den Briefträger bestellt werden. Ueber die bezahlten Beträge quittiert der Briefträger unter Vorbehalt einer nachträglichen Prüfung durch die Postanstalt. Die nicht eingelösten Bestellungen werden, nachdem die Duitung angerechnet ist, dem Bezahler zur etwaigen Bestellung am Schalter überlassen. Die Einziehung der Zeitungsgebühren kann auch schriftlich bei der Postanstalt beantragt werden. Für derartige Bestellungen kommt Post nicht zur Erhebung. Sie können in den Briefkästen gesucht oder dem Briefträger übergeben werden. Die Einziehung der Gebühren erfolgt dann ebenfalls durch den Briefträger. Es kann dies auch außerhalb der für die Einziehung vorgesehenen Zeit geschehen.

Falsche Fünfundzwanzigscheine sind in der letzten Zeit im Umlauf, ohne daß es gelungen ist, dieselben als Brausgaber oder Fälscher zu ermitteln. So wurden in Leipzig Scheine angehalten, welche die Nummern L. No. 0134168, C. No. 0140706, B. No. 1102103 tragen. Dieselben sind im Allgemeinen gute Nachbildungen der in bläulich-grünem Kupferdruck auf eigenartig geriffeltem Hanfpapier hergestellten echten Scheine vom 5. Januar 1899. Besonders auffällig ist auf der Vorderseite der falsche Druck des Datums, darunter des Wortes „Reichsschuldenverwaltung“ und der Unterschriften. Es sei bei Vereinnahmung von Fünfundzwanzigscheinen Vorsicht angebracht.

Der militärische Wehrnachurlaub wird auf Veranlassung des Kaisers sich im allgemeinen recht ausgiebig gestalten. Als Urlaubsfrist ist die Zeit vom 23. Dezember bis 5. Januar bestimmt worden. Um nun möglichst vielen Leuten Urlaub zu gewähren, wird wieder der „geteilte Urlaub“ in Kraft treten. Die Urlaubler mit weiten Entfernungen, etwa 300 Kilometer, erhalten infolgedessen den vollen Urlaub. Von den Resturen werden nur die besten während der Feiertage bewahrt.

Einem schweren Unfall erlitt gestern Vormittag die Dom 4 hieselbst wohnhafte Frau Schönlitzer. Im Begriff nach dem Badhaus zu gehen, glitt sie auf dem Bürgersteig aus, kam zu Fall und erlitt einen doppelten Beinbruch. Die Verunglückte wurde noch gestern Mittag nach der Halle'schen Klinik überführt.

Beim Fällen eines hohen Baumes dicht unterhalb der Kläbröhre vor dem Gottliebshofe fiel gestern der schwere Stamm, nachdem die Sicherungseile gerissen waren, gegen das Mauerwerk der Brücke und richtete an diesem einigen Schaden an.

(Eingefandt.) In den diesigen Tageblättern erscheint eine Bekanntmachung des Magistrats und der Polizei-Verwaltung vom 16. d. M., betreffend den Anschluß von Grundstücken an die städtische Kanalisationsanlage, die, wie vorausgesehen war, nicht geringe Unruhe unter der Bürgerschaft hervorgerufen hat und zu manchem Irrtum Veranlassung geben kann. Aus verschiedenen Gründen kann die Aufforderung der Polizei-Verwaltung nicht befolgt werden, denn erstens ist es wohl nicht gut möglich binnen 14 Tagen die vorgeschriebenen Zeichnungen von ca. 530 Hausgrundstücken in den 37 angeführten Straßen anzufertigen. Zweitens sind unter den angeführten Straßen auch solche, wo die städtische Kanalisation noch nicht ausgeführt ist, und wo diese noch nicht existiert, da kann auch nicht angeschlossen werden. Drittens sagt die Bekanntmachung, daß bis zum 1. März 1902 alle Grundstücke an die Kanalisationsanlage angeschlossen sein sollen. Nun, wenn das Frosterwerb, wie wir es jetzt haben, nur während des Januar noch anhält, und das ist doch anzunehmen, dann ist auch das nicht möglich, denn bei Frosterwerb lassen sich Grobarbeiten im Freien nur sehr schwer und mit großen Kosten ausführen. So große Eile wird der Anschluß an die Kanalisation wohl auch nicht haben; doch ist immerhin den Hauseigentümern an bereits kanalisirten Straßen zu empfehlen, sich baldmöglichst an einen Unternnehmer zu wenden, die sie mit der Anfertigung von Zeichnungen und Kostenanschlägen beauftragen wollen, damit diese Arbeiten im Laufe des Winters fertiggestellt werden und im Frühjahr, beim

Eintritt milder Witterung, die Grundstückenvermessungen ausgeführt werden können.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Ballendorf, 18. Dez. In unserm Nachbarort Biesig hatten sich in vor. Woche die Einwohner daran gemacht, auf ihrem Gemeindeanger Holz zum Einbauen ihres Luppentees zu schlagen, als plötzlich ein Gendarm erschien, der die Arbeit unterbrach. Das bereits geschlagene Holz sollte nun am Montag öffentlich versteigert werden, doch schien unter den Anwesenden nichts weniger als eine rege Kauflust zu herrschen, da nur ein Gebot in Höhe von 1 M. 10 Pf. abgegeben wurde. Dafür konnte natürlich das Holz nicht losgeschlagen werden und so verließ die Auktion für diesmal im Sande. Die Eigentümer des Holzes wollen wegen des beabsichtigten Verkaufs desselben Beschwerde führen.

§ Querfurt, 18. Dez. Gestern gegen Abend stahl der Dienstknecht Hausburg aus Görz aus einem Postschuppen ein Paket, während der Postbote Pachte in ein Haus am Rosplage abfuhr. Als der Dieb sich entfernen wollte, kam der Postbote zurück, hielt ihn fest und ließ einen Polizeiergebenen holen, der die Sache zur Anzeige brachte. Der Hausburg hatte vorher schon zwei Pakete aus dem Wagen genommen, deren Inhalt auf dem Rosplage untergeleitet aufgefunden wurde.

Vermischtes.

(Der Winter.) In Folge der kühlen im ganzen Rheintal herrschenden Kälte ist in der Nähe von Schwere wiederum ein Mann erstickt aufgefunden worden. In der Esel sowie im Steigbügel lag das Tiermörder in der Dienstag Nacht stundenlang auf 16 Grad unter Null. Von mehreren oberhalb liegenden Bewohnern ist bereits Gehörgang gemeldet. Im Wäldchen wurde in der Nacht ein Fohlenstehpfer in Folge des Frostes getötet. — Auch in den Dörfern hat die Kälte der letzten Tage einige Opfer gefordert. Der Tagelöhner Window aus Groß-Karzenburg erkrankte in Folge Schmeereisens bei der Rückkehr aus Stettin; man fand ihn erstickt im Hause liegen. In gleicher Weise kam der Waidwälder Mente aus Mühlmühl bei Wartenburg zum Leben. Das neunjährige Tochterchen des Eigentümers Geth aus Golenzweil fiel auf dem Schneeeise vor der Schule in einen Wassergraben, blieb sitzen und erstickte. Auch einige Durscherkungsfälle sind vorgekommen.

(Ein Studentenunfall.) Wie erst jetzt bekannt wird, fand vor kurzem in München zwischen einem Würzburger Schüler und einem lausitzer Studenten eine Sabelmenschene ohne Wunden und Verletzungen statt. Beim ersten Wurf blieben beide Gegner unverletzt. Der zweite Wurf wurde durch den Schenker „Karl“ glücklich unterbrochen. Da erlegte sich einmal, das in der Armee des Würzburger Studentenbundes einig bestehen dürfte. Von unbedingter Wut erfaßt, erhob der Schenker plötzlich seinen Säbel und führte nach seinem Gegner einen juchbaren Hieb, der demselben die Brust bis auf die Rippen durchstieß. Das war für den deutschen Studenten zu viel. Auch er erhob nunmehr seinen Säbel, und es die Schenker den verletzten konnte nicht dieser auf das Haupt des Gegners nieder, ihm die Kopfhaare bis vollständig durchschlugen. Das Duell mußte natürlich sofort unterbrochen werden. Die Verwundung der Duellanten waren deart schwer, das sie längere Zeit in Lebensgefahr schwebten. Zur Zeit sind sie jedoch beide auf dem Wege der Besserung.

(Eisenbahnunfälle.) Mittwochs Nachmittags gegen 6 Uhr entgleisten, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, beim Durchfahren der Weiche auf dem Bahnhof Kragled die Königsbrücke die Wagons der Radwagen und 5 Güterwagen des Zuges 7579. Der Grund der Entgleisung ist noch nicht festgestellt. Das Lokomotivpersonal und ein Bremser wurden antreten (saher) und der Zugführer leicht verletzt. Der Wagenführer ist ertrunken. — Nach einer Depesche aus Sankt-Gallen (Schweiz) sind dort zwei Expresse der Southern-Railway-Eisenbahn zusammengefahren, Personen sollen getötet und 4 verunletzt worden sein. Der nach Norden fahrende Zug ist zum größten Teil verbrannt. (Ergreifung der Erbrecher.) Aus Breslau, 19. Dez. wird gemeldet: Heute Morgen wurde in dem in der Taschenstraße belegenen Lokalitäten des Herrn Adolph Pfitzner ein Erbrecher verhaftet. Er Erbrecher, drei junge, dem Vernehmen nach aus England stammende Burche wurden jedoch durch den Geschäftshaber und seine beiden Söhne überbracht und es gelang, sie nun freiwillig die Stadt ergreifenden Diebe festzunehmen. Die gestohlenen Sachen wurden ihnen auf der Polizeistation abgenommen.

(Bestätigung des Bergamon-Museums in Berlin.) Die Generalverwaltung der Königl. Museen zu Berlin hatte zu einer Vorbereitungsung des neuen Bergamon-Museums zu Donnerstag zahlreiche Einladungen ergoßen lassen. Minister und Staatssekretäre, die Spitzen der Behörden, viele Abgeordnete, Gelehrte, Künstler und Mitglieder der Presse sollten an derselben teilnehmen. Von heute ab ist das Museum dem Publikum geöffnet.

(Ausbreitung von Auswanderern in Barcelona.) Man meldet von dort: Von ausbreitenden Retalarbeitern wurde am Donnerstag auf nicht ausfindige Arbeiter einer Fabrik geschossen; Letztere und auch der Besizer der Fabrik erwiderten die Schüsse, drei ausfindige Arbeiter wurden verwundet, zwei von ihnen starben. Die Polizei stellte die Dämung wieder her, der Fabrikbesitzer und eine Anzahl Arbeiter wurden verhaftet.

(Furchtbare Explosion.) In einer Fabrik in Ritzsburg hat sich eine Gasexplosion ereignet. Drei Arbeiter wurden getötet und fünf verwundet, davon drei tödlich. (Nacht-Fischer im Hafen ertrunken.) Aus Lissabon wird gemeldet, daß dort bei dem Dampfer, der Mittwoch auf die Küste von Lissabon folgte, mitten in der Hafenbucht ein mit Mann besetztes Fischerboot vom Sturm erfasst wurde und sank. Von den Mannen sind die größten Vorkommnisse gemeldet worden, die Mannschaften wurden ertrunken, doch alle auf vor den Augen der herbeigekommenen Menge.

(Ausfindige Arbeiter) verurteilt am Mittwoch in St. Etienne verschiedene Urtheile. Sie waren durch die Straßen, waren mit Steinen nach aufgeführten Arbeiter und verurteilt durch mehrere Schüsse. Mehrere ausfindige Arbeiter, verurteilt auch am Abend launende Strafen und getöteten in verschiedenen Fabriken die Familien. Mehrere Fabrikanten erklärten nunmehr dem Polizeicommissar, daß sie bezüglichen Ausfindungen selber mit der Waffe in der Hand verfahren würden.

(Erschossen) hat sich in Mex ein Leutnant v. Böhmern vom 174. Infanterie-Regiment (Detachment) der wegen des Forderungs Duells zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt Detachment Hildebrand hat nach dem „Volksblatt“ sein Absterben eingeleitet. — Ein Duell haben im Dezember 1900, nachdem sie sich inhaltlich aneinander vergewissen, zwei Rechtsanwält in Braunauweg, beide Advokaten, ausgetrieben, bei dem der eine, Reich, am Donnerstag schwer verletzt wurde. Er wurde zu 3, sein Gegner wurde in erster Instanz zu 9, in zweiter Instanz zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Jetzt ist nun nach dem „Braunauweg Volksblatt“ Reich begnadigt worden, nachdem er noch nicht 2 Monate seiner Strafe verbißt hat.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Das Weihnachtsfest der „Gartenlaube.“ Auch heute bereitet die „Gartenlaube“ ihren Lesern durch Ausgabe eines besonders reichhaltigen festlich ausgestatteten Weihnachtsfestes eine rechte Weihnachtsfreude. In prächtigem mehrfarbigem Umhang präsentiert sich ein solches Fest. Das Fest selber ist natürlich in relativem Maße in Wort und Bild gedacht und fällt uns in erster Linie die reiche Ausstattung „Gartenlaube“ nach dem Quatell von J. H. Wehle in die Augen. Dann legt vor allem auch das summierte „Weihnachtsfest“ von Fritz Hofmann Gebot. Beim Märchen, das in ungenügender zum Weihnachtsfest gehört und das der lieb-n Jugend die herrlichen Stunden bereitet, erzählt der Märchenbote Victor Villiger in einem Artikel „Weihnachten und das Märchen“, während Fritz Schönmann das Telerleben im Winter schildert und an die mit Hunger und Kälte kämpfenden Teler des Waldes erinnert, deren wir nicht vergessen sollten u. a. m. Zu vielen anderen rechtlichen Beiträgen stellt sich eine Fülle sogenannter Illustrationen, von welchen die Bilder von Eng, Fendrich und Wilm-Schicht die Weihnachtsstimmung und Weihnachtsgeister ausstrahlen. Es ist ein stattlicher Weihnachts, was hier den Lesern der „Gartenlaube“ geboten wird.

Ueber's Moderne Bibliothek (Oto Weber's Verlag, Göttingen a. M.). Sammlung besser neuer Romane und Novellen der beliebtesten Autoren. Alle 14 Tage ein Band von 128 Seiten zum Preise von nur 20 Pfennig. Bis jetzt sind 33 Bände erschienen. Als Band- und Wochenhefte gleich gut geeignet und bestens zu empfehlen. Jeder Band für sich abgeschlossen. Zu haben in allen Buch- und Colportagehandlungen.

Neuere Nachrichten.

Köln, 20. Dez. Auf dem bei Baldreithach gelegenen Waldberg erfolgte gestern Abend ein gemaltiger Erdsturz, der ganze Waldberg hat sich 20 Meter gesenkt. Kurze Zeit vorher waren Arbeiter in der Nähe des Waldberges beschäftigt, die sich alle in Sicherheit bringen konnten.

Dortmund, 20. Dez. Ein Bergmann aus Brambauer, der versehenlich auf dem Heimwege in eine fremde Gesellschaft geriet, wurde mit Messerhieben traktiert. Später fand man seine Leiche im Gausegraben.

London, 20. Dez. 2000 Mann Deomaner sollen laut Befehl sofort einberufen werden und im Laufe des Januar und Februar nach Südafrika abgehen. Ein gestern Abend erlassener Armeebefehl verfügt die Aufstellung sechs neuerer Militär-Battalione.

Produktenpreise.

Preisliste, 19. Dezember
Weizen 1000 kg Dez. 172,50, Malz 170,50, Jutt
— 171.
Roggen 1000 kg Dez. —, Malz 146,50 Jutt
— 171.
Saffee 1000 kg Dez. —, Malz 154,50 Malz
Weiß 1000 kg amerl. Miß loco Dez 136,50, Malz
125,5 Malz.
Rübsil, 100 kg Dez. 56,30 Malz 64,50 Malz.
— vltimus 70er loco 31,30 Malz.

Flauere Depeschen aus Nordamerika haben bei sehr schwacher Beschäftigung an Geschäft die Stimmung für Getreide nachtheilig beeinflusst, doch ist Weizen wie Roggen nur auf erste Preissteigerungen die Kleinheit billiger gewesen. Dezentrierung war zum Teil etwas höher vernehmbar. Hafer zeigte wenig Veränderung. Rübsil war etwas schwächer. 70er Spiritus loco ohne Saß exakte 31,30 Malz. Umlauf 16000 L.

Reclamezeit.

In dem Schlußheft des bekannten Spezialgeschäfts von Hugo Reiche in Berlin, S. sind neuerliche Sammler- und Reclamezeit, welche sich sowohl durch geschmackvolle moderne Muster, sowie durch effektvolle Farbensetzung ganz besonders auszeichnen. Als Weihnachtsgeschenk dürfte jede Bede jeder praktischen Hausfrau sehr willkommen sein.

In letzter Etappe sind eine reiche Weihnachtsausgabe auf dem Markt erschienen, die vielen willkommen sein wird. Die Reiche-Zeitungen in höchst origineller Patentform mit automatischer Vorlesevorrichtung. Dieser ganz prächtige Patentbesitzer stellt im Verein mit der dazu gehörigen zeitlichen Vorleseapparate einen Schmeißer für jeden Lesestoff dar, gibt das die Reiche-Zeitungen in einzelnen Portionen ab und schließt sich nach der Vorleseabgabe sofort wieder, wobei die Reiche-Zeitungen direkt mit der Vorleserzeugung verbunden sind. Diese Reiche-Zeitungen in allen besten Sprachen und in allen Sprachen. Geschieden zu haben und wird in zwei Geschiedenen: „Reichzeitung“ und „Reiche“ geliefert. Der Preis einer Dose, die für etwa drei Monate ausreicht, ist M. 1,25.

Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“
Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Ueber Fortschritte zur Bienenzucht.

(Siehe die Bildungen Fig. 3-5.)
(Schluß.)

Um das Bienenhaus zu bauen, ist ein Flechtgestell von 23 3/4 Centimeter Länge, 22 1/2 Centimeter Breite und 60 Centimeter Höhe aus viereckigen Boden- und Deckbrett, verbunden mit vier Ecklatten und an jeder der vier Ecken mit einer Zwischenlatte in der Mitte zu errichten.

Bis zur Höhe von 39 Centimeter wird das Gestell mit dicht aneinander geschlossenen Strohringen überzogen, der untere noch mit Rohr umkleidet, jeder folgende aber fest angepresst. Zur Aufertigung gehört eine Flecht- nadel, ein Hammer, ein eiserner Ring von 6 Centimeter innerem Durchmesser, gutes Bienenflechtrohr und möglichst langes, reines Stroh ohne Wehren, welches angehängt durch den Ring gezogen und an den Enden an einem

wände müssen möglichst glatt sein, wozu auch Korkeisenplatten empfehlenswert sind.

Auf dem so zur Verringerung von Kosten aufgebauten Unterbau mit Strohflecht als Brutraum, kommt der Oberraum als Honigraum, gefertigt aus Korkeisenplatten, 4 Centimeter stark, 27 Centimeter breit, pro Quadratmeter 3 Mk., pro Stuch somit außer Porto 85 Pf. Die Breite von 27 Centimeter gilt als Höhe des Honigraumes.

Vier Plattenteile, zwei zu 25 Centimeter, zwei zu 32 Centimeter Länge werden aus der Korkeisenplatte ausgesägt, in dem zu 25 Centi-

mit doppelt genommenen, zusammengedrehten, verzinkten Drahtenden, fest um die Köpfe von vier dreizölligen Holzschrauben geschnürt.

Der obere Teil des Korbgeflechtes wird mit der erwähnten Schmiermasse bestrichen, der Oberteil recht genau so darauf gestellt, daß eine Seite mit niedrigen Leisten nach dem Flugloch zeigt, worauf das feste Anziehen der Schrauben erfolgt. Die Verschmierungs- masse wird energisch nachgedrückt, wenn sie halb trocken ist, von außen nach innen und die Verbindungsstelle wird nochmals verstrichen.

Im Innern des Oberraumes ist ein ganz schwacher Ueberzug der Masse anzubringen; nach gründlichem Trocknen werden alle äußeren Verschmierungsstellen und die Korkeisenplatte mit Wasserlas angefrischen.

Zum Betrieb mit 3,7 Centimeter breit ausgebauten Viertel- und Halbbrähmchen mit Querleisten (Fig. 3) ist vermerkt, daß die Teilung der Halbbrähmchen durch diese Leiste in zwei Viertelbrähmchen den Zweck hat, den Bienen die Ausdehnung des Brutraumes vorzuschreiben; die Viertelbrähmchen werden viel schneller ausgebaut und verhindern mancherlei Uebelstände.

Absperrgitterwaben (Fig. 4) und die Ab-

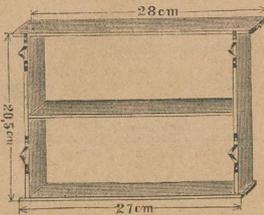


Fig. 3. Viertel- und Halbbrähmchen.

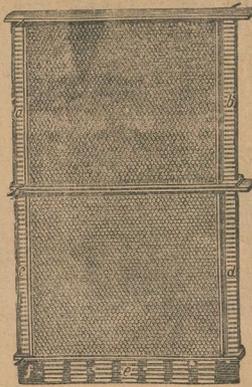


Fig. 4. Absperrgitterwaben.

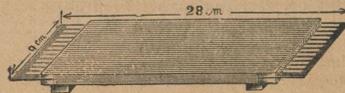


Fig. 5. Absperrgitterdeckbrettchen.

Ecksteiler des Gestells gebunden wird; der letzte Ring muß eine recht gleichmäßige Höhe des ganzen darstellen.

Sowie das Stroh getrocknet ist, wird das Gestell herausgeschlagen und jedes vorkiehende Nalmenbe mit einer Schere abgeschnitten. Etwa 4 Centimeter vom Boden entfernt ist dann, äußerst vorsichtig, um kein Rohr zu verletzen, an einer der schmalen Seiten des Stockes in der Mitte das Flugloch in Höhe des zweuntersten Ringes und 10 Centimeter breit auszuschnitten, dessen Ränder besonders unten glatt sein müssen.

Zur Erzielung möglichst glatter Endflächen wird unten und oben aus Mischung von Kuhdünger, Lehm und Buchenholzasche ein Ueberzug aufgetragen und gut mit dem Messer geglättet.

Das 3 Centimeter starke Bodenbrett erhält Korkeinlage, befestigt mit 4 Holzleisten durch Leim und mit 8 Holzschrauben; die Einlage kann herausgenommen und im Frühjahr durch hölzerne Zünterteller ersetzt werden. Die Innen-

meter Länge wird in Höhe von 3 1/2 Centimeter eine Vertiefung von 1/2 Centimeter für die Nähnenträger angebracht.

Mit, wie früher mitgeteilt, hergestellten Gypsbrei werden die 32 Centimeter langen Platten an die Schnittflächen der 25 Centimeter langen angefügt und noch mit 4 dreizölligen Holzschrauben befestigt, worauf noch die übrige vierte Seite in gleicher Weise gefügt oder angeschraubt wird.

Aus einem Nähnenträger sind dann zwei Leisten zu 25 Centimeter und 2 Centimeter breit und zwei zu 22 1/2 Centimeter Länge und 1 1/2 Centimeter breit auszusagen, in jeder Leiste zwei Löcher anzubringen, durch welche die Leisten mit zölligen Holzschrauben — die 2 Centimeter hohen am unteren Rande der 25 Centimeter langen Plattenteile, die 1 1/2 Centimeter hohen am unteren Rande der 32 Centimeter langen, angeschraubt werden.

Der so fertiggestellte Oberbau muß recht fest auf dem Strohflecht befestigt werden,

sperrgitterdeckbrettchen (Fig. 5) werden nur für so lange empfohlen, bis man den nötigen Vorrat an breit ausgebauten Waben hat. Die Nähnchen und die Absperrgitterwaben werden aus Nutenstäben gefertigt, bei Normalmaß mit 18 1/2 Centimeter, bei rationellem Maß mit 22 Centimeter innerer Wabenbaubreite; rechts und links kommen in die freibleibenden 2 Centimeter breiten Räume Absperrgitterstreifen, zur Absperrung des Unterraumes dient noch ein Stück Gitter. Die Nähnchen — Ganz- oder Halbbrähmchen — werden mit Holzblattkunstwaben gefüllt. Die Gitterstreifen sind mittels Schere aus Zinkblechabsperrgitter zu schneiden, von den 3 Centimeter breiten Streifen, welche man erhält, wird 1 Centimeter in rechte Winkel umgebogen und durchlocht, zur Befestigung an schwache Nägel sowie an die Nutenstäbe, daß die Streifen genau in die Mitte der Nähnchenstäbe kommen.

Ein weiterer 4 Centimeter hoher Unter- raum wird abgsperrt durch das Gitter.

Die vorzügliche Fugeleiste mit dem Absperrgittermaßen in Lagerhöfen führte dazu, auch für Ständerhöfe ein bienengemähes, bequemes Gitter zu konstruieren. Das ist das Absperrgitterdeckbrettchen (Fig. 5), welches leicht herzustellen ist und über die ganze Fläche des Brutraumes gelegt wird, damit die Bienen bequem in den Honigraum gelangen können, was an jeder Stelle der Verbindung möglich ist und geschieht.

Das Brettchen wird um 4 Centimeter verkürzt und erhält an der Breitseite Sägeeinschnitte, in welche die Gitterstreifen geschoben werden, wie Figur zeigt.

Als weitere empfehlenswerte Einrichtungen sind noch verzeichnet:

Der Königinfangapparat (Fig. 6) zum Einfassen des Schwärms, mit den dazu passenden, mit leichten Holzrähmchen umgebenen Stück Siebteil (Figur 7), welches auf den Schwarm gelegt wird. Die Bienen drängen durch die Gitterröhrlöcher nach oben, das Gitter sinkt dadurch herunter, bis es durch die Nägel festgehalten wird. Königin und Drohnen sind auf dem Boden gefangen. Der Kasten (Fig. 6) dient auch als Schwarmfangkasten für Volksbienenstöcke. Ein Bienenfieb aus Zinblechabsperrgitter zeigt Fig. 8.

Eine empfehlenswerte Warmwassertränke, durch welche dauernd lauwarmes Wasser tropfenweise aus einer oben offenen Krufe geliefert wird, zeigt Figur 9. Die Krufe, für 25 Pfg., erhält am Boden ein Loch von 3 Millimeter Durchmesser mehr nach der Seite hin, die Öffnung wird mit Pfropsen bis auf einen kleinen Raum verschlossen, die Krufe mit einer „Rudelmütze“ aus Wollstoff umgeben und mit Zeug geschlossen. Das Ganze mit darüber gefülltem Strohkorb wird auf ein Gestell gebracht, so daß das Wasser auf ein schräg gestelltes Brett tropft. Unter diesem wird ein Gefäß angebracht, in welches Kiefernbohlen gelegt ist; daß Brett muß aus Kiefern-Kernholz gefertigt und täglich umgedreht werden. Durch Honig und durch pollensäubende Saftfläschchen werden die Bienen angelockt und an die Trankstelle gewöhnt.

Was bei Anwendung der künstlichen Dünger zu beachten ist.

Bei der Anwendung künstlicher Düngemittel werden viele Fehler gemacht und viel Geld zwecklos ausgegeben, weil man den Dünger ohne Ueberlegung kauft. Man lege sich die drei Fragen vor:

1. Was bietet mir der Boden? Unter lehmiger, thoniger und humoser Boden bietet von Natur aus viel Pflanzennährstoffe, der Sandboden bietet wenig, dem Torfboden fehlt es an Mineralien.

2. Was verlangt die anzubauende Pflanze? Die verschiedenen Pflanzenfamilien machen verschiedene Ansprüche an die Menge der verschiedenen Nährstoffe; sie wollen also nicht gleichmäßig gedüngt sein. Ebenso müssen wir bei Auswahl der zu kaufenden Düngstoffe die Eigenschaften der verschiedenen Bodenarten berücksichtigen. So z. B. hat der leichte Sandboden keine Auffaugkraft für Salpetersäure, und ihn mit Chilisalpeter zu düngen wäre daher ein offenkundiger Fehler. Soll Sandboden eine Düngung mit Stickstoff bekommen, so ist der Anbau stickstoffammlender Gründungs-pflanzen angezeigt, im Nothfalle schwefelsaures Ammoniak. Für Sand und Moor soll die Phosphorsäure in Gestalt von Thomasschlacke gegeben werden. Handelt es sich bei besseren Böden um eine schnelle Wirkung, so ist Superphosphat angezeigt. Die

Salzfrüchte verlangen in erster Reihe Phosphorsäure, brauchen aber auch Stickstoff; doch sind Weizen und Gerste gegen zu viel Stickstoff empfindlich und lagern dann, aber Hofer verträgt eine starke Stickstoffgabe. Futterrüben und Koriostoffen verlangen Phosphorsäure und Stickstoff im Verhältnis wie 1 : 1, Zuckerrüben aber nur wie 2 : 1. Hülsenfrüchte und Kleearten sind Stickstoffammler und verlangen Phosphorsäure und Kali, doch aber auch so viel Stickstoff im Boden, daß sie in der ersten Zeit vor der Blattentwicklung freudig wachsen können; sie sind deshalb in nicht zu fräftigem Boden für eine kleine Stallmist- oder Salpetergabe dankbar. Die Delfrüchte verlangen viel Stickstoff, Phosphorsäure und Kali; namentlich ist der Keim für letzteres sehr dankbar. Die Wiesendüngung ist verschieden. Sollen die Gräser getrieben

halten auf, und wenn da von einem dieser Stoffe etwas fehlt, so hat das Vorhandensein der übrigen Stoffe keinen Nutzen, denn die Pflanze kann sie nicht aufnehmen. Es geschieht eine zu reichliche Nährstoffaufnahme nur beim Stickstoffe, und hier erzeugt sie krankhafte Bildungen; Lagergetreide, zu massenhafte Entwürfung der Blattmasse auf Kosten der Körner, Wurzeln und Knollen.

Die richtige Auswahl und richtige Anwendung der künstlichen Düngemittel ist eine der schwierigsten Fragen im Landwirtschaftsbetriebe. Ihr Verständnis bringt den Landwirt vorwärts, ihr Nichtverständnis bringt ihn zurück!

Von der Waldstreu.

Es giebt Gegenden, wo der Landwirt ohne Waldstreu nicht bestehen kann, oder wo er sich wenigstens einbildet, es gehe nicht ohne Laub- und Grassstreu. Vielfach, u. zw. besonders dort, wo Kiefern- und Buchenwälder sind, rechnet man die Nadel- und Laubstreu am Boden zusammen und fährt sie nach Hause. Im Gebirge aber besteht hier und da die Sitte, von stehenden Nadelbäumen die Nester herabzulassen und damit dem Vieh einzus-

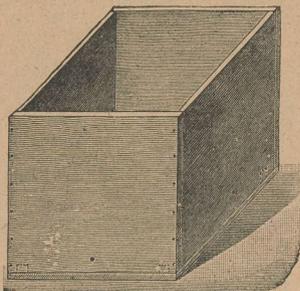


Fig. 6. Königinfangapparat.

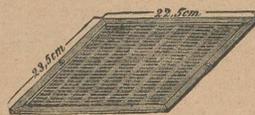


Fig. 7. Siebteil zum Königinfangkasten.



Fig. 8. Bienenfieb.



Fig. 9. Warmwassertränke.

werden, so giebt man Stickstoff (Jauche, Stalldünger und Chilisalpeter); sollen aber die Kleearten und Widen getrieben werden, so giebt man Phosphorsäure und Kali im Verhältnis wie 1 : 3, nämlich auf 1 Meterzentner Thomasmehl 3 Meterzentner Kalzit.

3. Was hat die vorangegangene Pflanze dem Boden gebracht oder genommen? Diese Frage tritt namentlich bei Vorausgang von Stickstoffammlern in den Vordergrund. Folgt Getreide auf eine gut bestanden gewesene Klee- oder Hülsenfrucht, durch welche der Boden mit Stickstoff angereichert ist, so kann man anfangs den Stickstoff sparen und nur Phosphorsäure, bezw. Kali geben; zeigt sich später der Pflanzenstand schwach, so kann man leicht mit einer Kopfdüngung von Chilisalpeter nachhelfen.

Aber bei der Anwendung künstlicher Düngemittel vergehe man nie das Gesetz des sogenannten Minimums: „Die Pflanze wächst im Verhältnisse der Menge desjenigen Stoffes, welcher in der geringsten Menge im Boden vorhanden ist.“ Alle Pflanzengattungen nehmen die Nährstoffe in einem gewissen Ver-

streuen. Man nennt dies das „Scheiteln“ oder „Grassstreu.“

Es zweifelt wohl niemand daran, daß es für den Wald nicht gut sein kann, wenn man die Bodenstreu wegnimmt. Die abgefallenen Blätter und Nadeln sind ja der Dünger für den Wald. Sie halten den Boden feucht, weil sie viel Wasser auffangen. Wenn es regnet, rinnt das Wasser auf dem kalten Boden viel rascher ab als auf dem mit Streu bedeckten. Noch schädlicher aber ist für den Baum das Scheiteln oder Grassstreu; ein solcher Baum wächst nicht zu, außerdem wird er krank und von Fäulnis befallen.

Um nun den Wald nicht allzu sehr zu schädigen und doch Waldstreu zu haben, soll der Waldbesitzer nachfolgende Ratsschläge befolgen: 1. In jungen Wäldern bis zum 30. Jahre und im alten Holze, wo in den nächsten Jahren schon geschlagen werden soll, unterlasse man das Streurechnen ganz. 2. Im übrigen Walde soll man nur alle fünf Jahre, im dringendsten Nothfalle alle drei Jahre auf demselben Flecke rechnen. 3. Das Streurechnen soll nur mit hölzernen Nöcken, u. zw.

wenn möglich, im Oktober vor sich gehen, bevor das Laub und die Nadeln, aufs neue abfallen. 4. Das Schneiden, Graßschneiden, werde vornehmlich auf die Bäume beschränkt, welche ohnedies schon im nächsten Jahre geschlagen werden. Weiters darf höchstens ein Drittel der Äste weggenommen werden, und dabei müssen die zwischen den stärkeren Ästen befindlichen Lebenszweige stehen bleiben. Steigereisen darf man bei der Arbeit nicht verwenden. 5. Man suche sich andere Mittel zum Einfräuen zu verschaffen. Da giebt es im Walde z. B. viele Unkräuter, welche nicht zum Futter taugen, aber zum Einfräuen gut sind. Aus den Durchforstungen bekommt man eine Menge Graß, hat es also nicht nötig, fessende Bäume zu beschneiden. Neuerer Zeit hat man in einigen Gegenden Holzvollmaschinen aufgestellt und streut mit Holzmulde ein. Eine solche Maschine könnten sich allerdings nur eine oder mehrere Gemeinden zusammen anschaffen. Auch mit Dorf hat man gute Erfahrungen gemacht und gefunden, daß er zu den besten Streumitteln zählt.

Verchiedenes.

Im Verlage der S. Dornemann'schen Buchhandlung, Dülmen, erschien soeben: **Deutsches Reichs-Industrieversicherungsgesetz für Land- und Forstwirtschaft** vom 30. Juni 1900" mit dem Geleit betr. die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze vom 30. Juni 1900". Der Preis von 30 Pf. ermöglicht es jedem, sich dieses für den Land- und Forstwirtschaftler wichtige Buchlein anzuschaffen, um seine Rechte und Pflichten kennen zu lernen und sich vor Schaden zu bewahren, denn Unkenntnis des Gesetzes schützt nicht vor Bestrafung.

Viehhandel.

Berlin. (Wöchentliche Berichte.) Es fanden am 27. d. M. 1901, 12053 Schafe, 6604 Schweine. Beschl. wurden für 100 Bund oder 50 K. Schlachtwicht in Markt (bzw. für 1 Bund in Pf.). Für Kühe: 1. vollleibig, auswendigste, höchsten Schlachtwicht, höchstens 7 Jahre alt, 62-65; 2. junge, fleischig, nicht auswendigste und ältere auswendigste 56-61; 3. mäßig gedrehte junge und gut gedrehte ältere 52-54; 4. gering gedrehte jenseitigen Alters 49 bis 51. - Bullen: 1. vollleibigste, höchsten Schlachtwicht 56-61; 2. mäßig gedrehte jüngere und gut gedrehte ältere 53 bis 55; 3. gering gedrehte 46 bis 52. - Füllen und Füllen: 1. vollleibigste, auswendigste Füllen höchsten Schlachtwicht, 2. vollleibigste, auswendigste Füllen höchsten Schlachtwicht, höchsten 7 Jahre alt, 54-56; 3. ältere, auswendigste Füllen und weniger gut entwickelte jüngere Füllen und Füllen 49-51; 4. mäßig gedrehte Füllen und Füllen 44-47; 5. gering gedrehte Füllen und Füllen 38-42. - Kälber: 1. feinste Marktälber (Vollfleisch) und beste Saugälber 74-78; 2. mittlere Marktälber und gute Saugälber 60-68; 3. geringe Saugälber 45 bis 54; 4. ältere, gering gedrehte Kälber (Kreier) 37-45. - Schafe: 1. Marktämmer und jüngere Marktämmer 60 bis 63; 2. ältere Marktämmer 52 bis 58; 3. mäßig gedrehte Hammel und Schafe (Merino) 38-46; 4. Gollsteiner Niederungs- (Lebensgewicht) - M. - Schweine: 1. vollleibigste der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre alt 60-62; 2. schwere 61-63; 3. fleischig, mittlere 57-59; 4. gering entwicelte 53-58, Saue 53-55 M. Für 100 Bund mit 20 pCt. Tara, Verkauf und Zerkleinern. Das Aindergeschäft mischelte sich langsam ab und hinterließ etwas Ueberfland. Der Rinderhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen war der Geschäftslang gedreht und schleppend. Es blieb großer Ueberfland. Der Schweinehandel verlief langsam und wird voraussichtlich geräumt. In der Feinwolle und in der Feinwollwolle wird nur je ein Markt am Sonntag abgehalten. Die beiden Wollmärkte am 26. Dezember 1901 und 1. Januar 1902 fallen aus.

Lüngenmittel.

Eschlurt und Leopoldshall (Bericht von C. W. Adam u. Sohn). Kalk. Die durch die Konkurrenz hervorgerufenen billigen Preisen haben in diesem Herbst einen so bedeutenden Verbrauch in Raltröhren, gegenüber dem vorjährigen Geschäftsjahre bewirkt, daß dadurch ein Teil des Preisausfalls wieder gedeckt wird.

Carnalit, garantiert min. 9 pCt. rein. Kali, groß und fein gemahlen, zum Bezuge nach ganz Deutschland zu M. 0,25 per Centner ohne Sat. } ab Dieserwerk 0,45 incl. 2 Ctr. Sat. } 2 1/2 pCt. Torfseimung 5 Pf. p. Ctr. Höfer. Kainit, feinstemahlen, garant. min. 12,4 % reines Kali aus Friedrichs Salzkum für Süd- und Südwestdeutschland, Bgr. Sachsen, Thüringen, Rheinland, Westfalen (nördlich der Linie Adenstedden, Kempen a. Rh., R. e. d. M. Rhein a. Ruhr, Eifel, Wattencheid, Bochum, Dortmund, Altenbeken, Salder, Iden, Norheim, Nordhau, Raumburg a. S., Bera, Plana). Egr. zu M. 0,45 per Centner ohne Sat. } ohne Torfseimung " 0,64 " " incl. 2 Ctr. Sat. } " 0,50 " " " ohne Sat. } m. 2 1/2 % Torfseimung " 0,70 " " incl. 2 Ctr. Sat. } beim Schmelzen. Kainit, für das übrige Deutschland aus Friedrichs Salzkum zu M. 0,50 bis M. 0,65 p. Ctr. lose (Einfuhr und wöchentlich folgende Werte berechnen den Frachtaufschlag nur zur Hälfte). Kalkbängetalze, gemahlen. Min. 20% rein. Kali M. 3,10 } p 100 kg excl. Sat. " 80% " " " 4,75 } ohne Berechnung ein. " 40% " " " 6,40 } moigen-Nachgebotes. Auf Kainit, Carnalit 5% Notstandspreisergütung und ferree auf Kalkbängetalze. Kainit, Carnalit Essigsäurepreisergütung.

Futtermittel.

Original-Bericht von Schütt und Hrens. Wir notieren heute für Marieller Erdnussfuchen per Ctr. M. 6,50-7,00, Erdnussfuchen - Schrot M. 6,80-7,30, Baumwollsaatgut M. Baumwollsaatgut, amerikanisches 7,20-7,30, reines Fabrikate gereinigt a. e. M. 7,50-7,60, Erdnussfuchen 6,40, Kohnstuden 6,00-6,25, Kainitfuchen 5,80, Sonnenblumenfuchen - Kainitfuchen M. 5,50-6,80, Kainitfuchen M. 7,50-7,80, Kainitfuchen, getrocknet 5,25 bis 6,25, Getreideklempen M. 5,75-6,00, Kainitfuchen M. 12,00, amerikanisches Kainitfuchen M. - , Kainitfuchen M. - , Kainitfuchen M. 4,90-5,00, Kainitfuchen M. - , Kainitfuchen M. 4,90-5,00, Kainitfuchen M. 7,70, Kainitfuchen, getrocknet und gepreßt, 1. Dunde u. Kainitfuchen M. 11,00. Mehle, auf eigener Dampfmaschine hergestellt, 25 Pf. pro 50 K. feiner, sowie nicht extra aufgeführt. Alles dort/da/da/da/da Netto Kasse.

Wöchentliche Berliner Marktberichte.

Table with 4 columns: Gemüse, Inländisches, Schwarzwurzel, p. 1/2 kg 0,15-0,17, and Fische. Rows include items like Kartoffeln, Döbereise, Borree, Meerrettich, Spinat, etc.

Saaten-Markt-Bericht.

Sämereibericht von A. Rey & Co., Berlin W. 57, Wilhelmstraße 57. In der Reichswoche herrschte im Saatenmarkt ein etwas bessere Stimmung. Preise waren durchwegs fest und einzelne Saaten wie Rot-, Schmelz- und Weißes sowie für einige Gräser steigend. - Die Zeit des Einkaufs der größeren Provinzhändler ist nicht mehr hinausgeschoben und so führten vor den vielen Anfragen und Erferten der voran einen Woche wenigstens einige zum Geschäft, wodurch sofort eine etwas bessere Position geschaffen wurde. Ansocht laeren in feiner Saat zu reichlich vor, so daß mit Sicherheit auf Preisrückgänge zu rechnen ist, wenn die plötzlich ein etwene Anfrage anhält. Weitere nicht unbewusstende Preisrückgänge meldet die Provinz für Luzerne, wie Canada für Lolium ital. und perenne. Auch in Kurlen ist der niedrige Preis der vorien Wollen ein überwindender Standpunkt und höhere Preise in Sicht.

Wir möchten nach Lage der Sache den jenen Zeitpunkt zur Einbeziehung des voraussichtlichen Bedarfs am besten und besten aus mit dem besten billigen gesellerten Schrotten prompt in allen landwirtschaftlichen Saaten prompt und folienrei zu Diensten; auch erbitten bemuntertes Ansocht aller landw. Produkte, deren Qualität es geliat, solche als Saatgut zu verwenden, wir sind stets Käufer zu höchsten Tagespreisen. Wir notieren und liefern - zu den höchsten Marktpreisen - unsere bekannten „Prima“-Saaten - ab unterem Lager: Kainit, dopp. gerein. fleischig. Saaten 40-57, Weißes 60-70, Schmelzigen 62-72, Baumwolle 54-65, gelbste 16-21, Orin, Baumwolle 20-23, frei 33-38, Kainitfuchen 40-44, Baumwolle 20-23, Cyparisse 15-18, Saublaugene 58-62, Jnl. Luzerne 47-53, Chul. Kainit 17-20, Ital. Kainit 17-21, Franz. Kainit 48-60, Timothee 25-33, Baumwolle 16-24, Kainitfuchen 38-48, Schafschimmel 31-38, Kainitfuchen 62-75, Kainitfuchen 61-78, Kainitfuchen 210-20, Kainitfuchen 37-41, Kainitfuchen 30-57, Kainitfuchen 125-135 pro 50 K.

Kartoffelfabrikate.

Berlin. (Bericht von G. S. Helmeke.) Wenn legt hier die Rede war von einer großen Aufzucht von Stärke und Mehl, so trat die Veröffentlichung der Aufzucht durch, daß derselben eine besondere Bedeutung nicht beizulegen ist, da solche der Ausfuhr des vorigen Jahres zu einer Zeit entkam, denn diese betrug im Jahre 1901 181660 Dopp. Ctr., und im Jahre 1901 178253 Dopp. Ctr. Wenn der Unterschied auch nur klein ist, so ist zu berücksichtigen, daß bei der großen Kartoffelernte und der voraussichtlichen großen Produktion von Stärke und Mehl dies doch eine große Spiel. We bereits im vorigen Bericht erwähnt, sind bei der Ausfuhr meist größere Partien und einzelne größere Händler beteiligt, welche eben den Zeitpunkt und die Schläge wahr genommen haben, andernfalls würde die Aufzucht einer noch etwas geliebten sein. Es ist anzunehmen, daß von den genannten Monaten November Dezember zur Geltung kommen wird, wodurch die Aufzucht eine noch etwas größere werden dürfte. Hier und über die Aufzucht zu machen auf eine bessere Gestaltung in unseren Streifen ist ganz befehligt, denn wie bereits oben bemerkt, sind durch frühe Verluste diese Exportoffen überhand erhebt worden, die Ware dürfte auch schon zum Export

Merseburger Correspondent.

Ercheinet täglich
mit Ausnahme des Tage nach dem Sonnt.
und Feiertagen früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark, bei Abholung.
1 Mark 20 Pf. durch den Vermittler.
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 299.

Sonnabend den 21. Dezember.

1901.

Nommsen und die Agrarier.

* Theodor Nommsen hat es vor einigen Tagen für nötig erachtet, dem vom Grafen Pobjadovsky und dem Grafen Kanig bei der ersten Lesung der Zolltariffvorlage unternommenen Versuche, ihn wieder einmal als Zeugen für die Notwendigkeit einer Erhöhung der Lebensmittelzölle aufzuführen, entgegenzutreten und auf seinen schon 1885 dem Fürsten Bismarck gegenüber erlassenen scharfen Protest hinzuweisen. Die Grafen Pobjadovsky und Kanig haben indessen die von ihnen vorgezogenen Stellen aus Nommsen's Römischer Geschichte wohl kaum selbst ausgegraben; dieses Verdienst können sich die Verfasser der Denkschrift zuschreiben, die vom „Gesamtvorstande und Ausschusse des Bundes der Landwirthe“ dem Reichstage in Form einer Petition zugegangen ist. In dieser Denkschrift sind mehr als zwei Seiten Follioformat mit Citaten aus Nommsen's „Römischer Geschichte“ ausgefüllt, die zum Beweise dafür dienen sollen, daß zu der „geschichtlichen Betrachtungsweise“ der Agrarier nicht eine „einseitig agrarisch gefärbte Brille“ geführt habe. Wenn zu diesem Behufe behauptet wird, daß Urteil Nommsen's laute ganz gleich dem des Bundes der Landwirthe, so kann dies nur als Verleumdung bezeichnet werden, wenn man nicht annehmen will, daß die Verfasser der Denkschrift völlig unfähig sind, die Verhältnisse im alten Rom, die Nommsen zu seinen Auslegungen veranlaßt haben, und den davon in jeder Beziehung vollständig verschiedenen im neuen Deutschen Reich auseinanderzusetzen. Daß auch die „Dtsch. Volkswirtsch. Corr.“, das Organ der schugöllnerischen Grosfabrikanten, aus der agrarischen Denkschrift Honig saugt, ist selbstverständlich. Sie erklärt die Citate aus Nommsen's Werke für das „judicium“ der „heutigen Volksglieder à la Singer, Richter und Gothein, nebenebei auch der Herren Brentano und Schäffle“. Die Agrarier und ihre schugöllnerischen Nachbeter sind wirklich sehr verlegen um Gründe für die Notwendigkeit der Wertbesserung der Lebensmittel, wenn sie sich trotz aller Proteste des greifen Gelehrten an Ausdrücke Nommsen's halten müssen, deren Sinn sie nicht verstehen wollen oder nicht verstehen können.

Die Bedeutung der politischen Parteien

hebt die „Kreuztg.“ hervor gegenüber der in sogenannten unparteiischen Zeitungen herrschenden Mode, „von Zeit zu Zeit über unser altes, „abgelebtes“ Parteiwesen zu schelten und die Parteien überhaupt als etwas ganz Unzeitgemäßes mit bid unterfücklicher Geringschätzung zu behandeln“. — Die „Kreuztg.“ braucht sich hierfür nicht auf die unparteiischen Zeitungen zu berufen; auch in dem ihr näher stehenden Bund der Landwirthe herrschen ähnliche Ansichten. Die „Kreuztg.“ betont, „daß namentlich im deutschen Volk die politische Partei so notwendig ist wie materiell das liebe Brot“. Gegenüber der „falschen“ Auffassung, daß die parlamentarische Zukunft eigentlich den „Wilden“, den selbständigen Charakteren gehöre, erklärt die „Kreuztg.“: „Allenfalls im Deutschen Reich ist man bemüht, ein möglichst enges Zusammenfassen der verwandten Kräfte herbeizuführen. Soll allein in der Politik das nicht gelten, was allenfalls als Regel aufgestellt wird? O nein! Ohne Organisation, ohne Disziplin ist im politischen Leben kein Erfolg denkbar. In den Parlamenten leiden wir nicht unter dem Mangel der alten, angeblich, „abgelebten“ Parteien, sondern an dem Mangel neuer Parteibildungen, an dem Mangel an einem des Eigenbröckertums. Wer aber zieht daraus den größten Nutzen? Das ist ungewisselhaft die Sozialdemokratie, die am besten organisiert und am festesten disziplinierte Partei Deutschlands. Welch ein Vortheil für sie, wenn sie es im Reichstage nur mit den „Wilden“, den „selbständigen Charakteren“ zu thun hätte! Wie sollte es dann auch ermöglicht werden, ein bestimmtes Ziel durchzusetzen, eine Reichs-

togemeinheit zusammenzubringen, wenn wir nicht unsere — und gerade unsere alten, im Volke wurzelnden — Parteien hätten?“

In den Auslassungen der „Kreuztg.“ ist sehr viel Nichtiges. Es ist aber nicht nur bei den sogenannten unparteiischen Blättern Mode geworden, auf die „abgelebten“ Parteien zu schelten. Hat nicht Miquel das Wort geprägt: Die alten Parteien haben sich überlebt? Und auch von anderer Stelle sind ähnliche Ansichten über die politischen Parteien geäußert worden. Die „Kreuztg.“ schlägt die sogenannten „unparteiischen“ Zeitungen. Ihre Abnecht richtet sich aber offenbar nach einer andern Seite. Der Artikel der „Kreuztg.“ schließt, die konservative Partei werde von dem Vorwurf, daß sie ihre eigenen besonderen Ziele denen der großen Gesamtheit und des Vaterlandes voranstelle, nicht berührt. Die konservative Partei „stellt ihre Pflichten gegen Kaiser, König und Vaterland an die Spitze ihres Programms und macht ihre Erfüllung zum Hauptpunkt ihrer Thätigkeit. Die konservative Partei hat also durchaus das Recht, sich als einen unentbehrlichen Faktor in unserm politischen Leben zu betrachten.“

Zu dieser feierlichen Besicherung sollte die „Kreuztg.“ wirklich nur veranlaßt sein durch das „Schelten“ der parteilosen Presse?

Politische Uebersicht.

Zu dem Vorgehen Deutschlands gegen Venezuela erklärt die Münchener „Allgem. Ztg.“ offiziös aus Berlin, daß das bisherige Vorgehen Deutschlands in vollständigem Einvernehmen mit der Regierung der Vereinigten Staaten

men, daß gesucht und schen Re- verständlich ung der be- che Schritte bei anderen ische Ab- ch in acht- und nat

Pariser ein halbes mer Geld- for Hervé der schönen decorative entbotten ammlung, von Paris usierungen

richtet der es, der eien hat, welchem es ande Eng- lands und w, die mit England reden, wie England in einen Kampf verwickelt ist, dessen Ergebnis nur Verdüstung und Ruin sein kann. Europa wünscht mit ganzer Seele das Ende eines Krieges herbei, der ihm Abscheu einflößt, und es würde jeden englischen Staatsmann aus höchst preisen, der dieses so achtungsvolle Gefühl mit den Interessen Englands veröhnen könnte.“ — Die „Mid-Lothian Liberal Association“, deren Präsident Rosebery lange Zeit hindurch gewesen ist, nahm eine Resolution an, in der sie die Klüßige Hofebers in das active politische Leben mit der größten Freischätzung begrüßt und der Hoffnung Ausdruck giebt, daß es seine hervorragenden staatsmännischen Gaben wieder der großen historischen liberalen Partei im Kampfe um die Durchführung der fortschrittlichen Maßnahmen und der Reformmaßregeln zur Verfügung stellen werde, welche dahin

föhren würden, die Interessen der Nation im In- und Auslande zu festigen. — Bei einem dem russischen Ackerbaubelegierten in der Londoner Guildhall am Mittwoch vom sächsischen Central-Marktausschuß gegebenen Festmahle hob der Vorsitzende Proben die Wichtigkeit freundschaftlicher Beziehungen zu Ausland hervor und sagte, die Engländer wünschten die Einfuhr von Lebensmitteln aus allen Theilen der Welt, namentlich aus Russland, zu fördern. Der Vertreter des russischen Ackerbauamts Kruloff sprach sich über Herstellung leichter direkter Verbindungen zwischen beiden Ländern aus und hielt den Augenblick für nahe, n. die russischen Produzenten den englischen Konsumenten die Hände reichen würden.

Türkei. Die hohe Porte ist schon wieder in Nothen. Die Botschafter überreichen der Porte identische Noten, in welchen gegen die neue Kinen-Ordnung, soweit diese die Interessen des Auslandes berührt, Einspruch erhoben wird.

Serbien. Die serbisch-türkischen Miß- belligkeiten nehmen kein Ende. Wie bestimmt verlautet, wird die serbische Regierung die Abberufung des türkischen Gesandten in Belgrad Jedjo Pascha in Konstantinopel verlangen, da auf dessen Geheiß abermals ein serbischer Courier mit einem für die serbischen Consulate in Mazedonien bestimmten Post- sädel angehalten wurde. Der Courier konnte nur mit schwerer Mühe eine Sendung den türkischen Zollbeamten entreißen. Von serbischer Seite ist man im Uebrigen auch bereits zu Repressalien überge- gangen: es werden sämtliche durchgehenden Sendungen des Sultans nach Westeuropa der Zollrevision unter- zogen. Dies geschah sogar kürzlich mit einem Ge- schenk des Sultans an einen ausländischen Souverän.

Rumänien. Die rumänische Deputirten- kammer nahm die Handelsconvention mit der Türkei einstimmig an und ebenso die Vorlage, welche die Gebühr für exportirten Zucker auf 16 Cent. per Kilogramm festsetzt.

China. Der chinesische Hof fest, wie „Wolfs Bureau“ am Mittwoch aus Peking meldet, seine Reise nach Peking fort und hatte Dienstag Abend von Kaifengtu aus gerechnet 130 Qi zurück- gelegt. — Auf dem deutschen Friedhof in Peking, der inmitten der Stadt nahe bei den Gesandtschaften gelegen ist, verammelten sich am Mittwoch nach dem „Neuerischen Bureau“ die deutsche Besatzung und andere Angehörige des Deutschen Reiches. Es wurden Gedächtnisreden für die Erinnerung an die dageselbst beendigten, während der Belagerung gefallenen und vorübergehend in der deutschen Gesandtschaft bekränzt gewesenen Deutschen abgehalten und zugleich für dienigen deutschen Sol- daten, welche in den Gefechten außerhalb Pekings gefallen sind und deren Leichen nachher hierher ge- bracht worden waren. Der deutsche Gesandte Mumm von Schwarzenstein und Major Graf v. Montgelas hielten Ansprachen.

Südamerika. Die Besetzung von „Ultima Esperanza“ durch die Argentinier und ihre Weigerung, dieses Gebiet als chilenisch anzuerkennen, wirft ein Licht auf die aggressive Politik Argentinien's. Der Meerbusen von „Ultima Esperanza“ (Legte Hoffnung) liegt am Stillen Ocean. Argentinien beansprucht also nichts weniger als einen Hafen am Stillen Meer. Dadurch würde Chile in zwei Theile getrennt werden. Die politische Bedeutung dieses argentinischen Vorhofes liegt auf der Hand. Ein chilenischer Staatsmann, der dies zugäbe, würde damit die ganze politische und wirtschaftliche Zukunft Chiles preisgeben. Entweder geben also die Argentinier diesen Plan wieder auf, oder — die Waffen müssen entscheiden. Wenn daher mitgetheilt wurde, daß der Streit zwischen beiden Ländern be- legt worden sei, so scheint demnach Argentinien nachgegeben zu haben. — Nach dem „Bureau Neuter“ meldet ein am Donnerstag in New-York eingegangenes Telegramm aus Buenos Aires, Argentinien habe einige Abänderungen an der chilenischen Note beantragt, welche Chile nicht zurückweisen werde.